



Bürgermeister Rolf Twesten freut sich, dass dem Bau des Discounters in Artlenburg nichts mehr im Weg steht.

Foto: t&w

Eröffnung ist für den Sommer geplant

VON STEFAN BOHLMANN

Artlenburg. Der Start ins neue Jahr hätte für den Artlenburger Bürgermeister nicht besser laufen können. „Die Baugenehmigung für den Norma-Markt liegt vor“, sagt Rolf Twesten. Der Landkreis Lüneburg als zuständige Genehmigungsbehörde hat für das Vorhaben an der Bundesstraße 209 jetzt grünes Licht erteilt, sodass dem Bau des Discounters am Ortseingang nichts mehr im Wege steht. „Norma plant, den neuen Markt im Juli dieses Jahres zu eröffnen“, berichtet Twesten. Damit hat das Wunschprojekt von Bürgermeister, Rat und vielen Artlenburgern nach zähen Jahren des Planens und Verhandels nun die letzte Hürde genommen. „Es gab aufgrund von unterschiedlichen Rechtsauffassungen mit dem Landkreis eine zeitliche Verzögerung von viereinhalb Jahren bei dem Projekt“, blickt Twesten zurück.

Nun hat das Warten aber ein Ende. Schon recht schnell sollen die ersten Arbeiten starten. „Der Auftrag für den Bau der Zufahrt zum Markt an der Großen Straße ist bereits an ein Unternehmen vergeben. Sobald das Wetter es zulässt, können Querungs-

Das lange Warten in Artlenburg hat ein Ende. Der Landkreis Lüneburg hat grünes Licht für den Bau des Norma-Marktes gegeben

hilfe, Radweg und Auffahrt errichtet werden“, sagt Twesten. Darüber hinaus habe auch Norma damit begonnen, die Bauarbeiten auszuschreiben. „Als erstes werden wohl die Bodenarbeiten auf der Fläche beginnen, auf der das Gebäude entstehen wird. Das Gelände muss um etwa einen Meter erhöht werden. Dem entsprechend wird dort einiges an Sand aufgeföhren.“

Kein Versorgungsauftrag für umliegende Gemeinden

Der Bürgermeister fiebert dem Baubeginn entgegen. Er freut sich. „Endlich kann es losgehen. Das ist auch ganz im Sinne des Fleckenrates, der das Projekt angeschoben hatte und lange warten musste“, sagt er. Denn zwischenzeitlich hatte es sogar so ausgesehen, als sei das Vorhaben geplatzt. Der Kreis wollte nämlich die ursprüngliche Planung nicht genehmigen. Die Verwaltung lehnte den Supermarkt in der geplanten Größe als zu üppig ab. Begründung: Es werde ge-

gen die Ziele der Raumordnung verstoßen. Denn Artlenburg habe keinen Versorgungsauftrag für umliegende Gemeinden. Ein Supermarkt dürfe somit nur die Nahversorgung sichern, so die Argumente des Kreises. Ein Kompromiss brachte schließlich dann doch noch den Durchbruch. Der Discounter wird jetzt nur 900 Quadratmeter groß werden, inklusive einer Bäckerei-Fi-

„Endlich kann es losgehen. Das ist auch ganz im Sinne des Fleckenrates, der das Projekt angeschoben hatte und lange warten musste.“

Rolf Twesten
Bürgermeister

liale mit Café. Die ersten Planungen legten noch 1200 Quadratmeter Gesamtgröße zugrunde. Mit dieser abgespeckten Lösung konnten alle Beteiligten leben, sodass Norma den Bauantrag stellte.

Zu Fuß und mit dem Rad gut zu erreichen

„Der neue Markt wird eine Verbesserung für die Artlenburger bringen. Sie erhalten eine moderne Einkaufsmöglichkeit, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad gut zu erreichen ist“, meint der Bürgermeister. Noch ist ihm zufolge offen, welche Bäckerei mit in das Gebäude einzieht und neben dem Brot- und Kuchenverkauf auch das Café betreiben wird. „Es wird wahrscheinlich ein Unternehmen aus der Region“, glaubt er.

Wie es mit dem kleinen Laden Stremel Stuf nahe dem Hafen nach der Eröffnung des Discounters weitergeht, ist ihm zufolge noch nicht geklärt. „Wir warten ab, wie sich alles entwickelt. Einen weiterführenden Plan gibt es noch nicht. Daher bleibt zunächst alles so, wie es ist“, erklärt Rolf Twesten, der sich jetzt erst einmal über den für Artlenburg geglückten Jahresauftakt freut.

Das Geheimnis der TV-Quoten

Ob erteilt LZ-Leserin **Barbara Schuler** dem LZ-Magazin. Auch die Medien-Seite liest sie gern, wundert sich aber oft über die Rubrik TV-Quoten: „Wie kann es sein, dass die ARD-Tagesschau, die 4,93 Millionen Zuschauer gesehen haben, einen Anteil von 16,2 Prozent hat, die ZDF-Sendung heute mit 4,42 Millionen Zuschauern auf 17,5 Prozent kommt?“ Also weniger Zuschauer einen höheren Marktanteil ergeben. Karin Walter vom Institut media control,

LESERTELEFON

das das Ranking erstellt, erklärt es: „Schauen zum Beispiel morgens 5 Millionen insgesamt fern, hat eine Sendung mit 2,5 Millionen Zuschauern einen Marktanteil von 50 Prozent. Wenn abends 20 Millionen Menschen insgesamt schauen, hat eine Sendung mit 2,5 Millionen Zuschauern dagegen ‚nur‘ 12,5 Prozent Marktanteil.“

In Rage gerät LZ-Leser **Klaus Bruns** beim Thema gelbe Säcke. „Es ist nicht zu fassen, da wird von Plastikmüll in den Meeren gefaselt und die Politik ist nicht mal in der Lage, diesen Müll in den Griff zu bekommen“, empört er sich am LZ-Lesertelefon. Dass die gelbe Tonne aus Platzmangel abgelehnt wird, lässt ihm die

Haare zu Berge stehen Er ärgert sich oft über herumfliegende Sammelbeutel. Oft würden sie von Krähen aufgepickt, um essbare Dinge, die dort ja eigentlich nicht hineingehören, zu ergattern. Er habe schon mehrfach bei Ämtern wie Umwelt- und Ordnungsamt sein Anliegen vorgebracht, aber nur ein „dafür sind wir nicht zuständig“ zu hören bekommen. „Wenn es der Stadt Lüneburg schon an Einfallersreichtum mangelt, warum kann der Landkreis es nicht besser machen? Oder gibt es schon Platzmangel auf den Dörferrn“, fragt er. Dass in der Weihnachtsausgabe der Brief der kleinen Virginia nicht abgedruckt war, hat **Gertrud Maisz** sehr enttäuscht. „Wenn wir Weihnachten zu unserem Sohn nach Hannover fahren, legt er uns immer ans Herz, die LZ mitzubringen, eben wegen dieser Geschichte“, berichtet sie. Gesagt, getan beziehungsweise eingepackt, doch leider fehlte die rührende Geschichte. „Ich habe sie schon oft Weihnachtsbriefen beigelegt und immer eine positive Resonanz erfahren“, betont sie. Tatsächlich ist der besagte Brief letztmals auf der Kinder-nachrichtenseite 2017 erschienen. Aufgrund der mehrfachen Nachfrage erwägt die Redaktion, diesen Beitrag an irgendeiner Stelle wieder abzu drucken. die

KONTAKT ZUR LZ

Telefon
04131/740-0
Ombudsmann
ombudsmann@landeszeitung.de
Leserbriefe
Infos: Dietlinde Terjung,
Tel. 04131/740-283
leserbriefe@landeszeitung.de
Die LZ im Internet
www.landeszeitung.de
www.lzsport.de
www.lzplay.de
► **Leserbriefe sind Lesermeinung. Die LZ behält sich Kürzungen und die Ablehnung vor. Maximale Länge: 60 Zeilen à 30 Anschlüsse (circa 1800-2000 Zeichen), längere Briefe werden an den Absender zurückgesandt.**

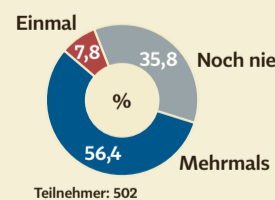
Intransparent und nicht neutral

► **Die Uni fremdelt mit Transparenz**
LZ vom 2. Januar 2019
Seit Jahren ist hinlänglich bekannt, dass diese Universität, die sich „Leuphana“ nennt, eine Hochburg der Intransparenz ist. Interessant wird es, wenn man mal recherchiert, auf was die Jury des Wettbewerbs „Zukunftsstadt 2030“ großen Wert gelegt hat. Die meisten Jurymitglieder wünschen sich von den teilnehmenden Kommunen Bürgerbeteiligungsmodelle und transparente Verfahren, wovon im Lüneburg der verschlossenen Türen bekanntlich nicht einmal Spuren vorhanden sind. Jüngstes Beispiel dafür sind die Grüngürtel-Bebauungspläne, die erst Ende April 2018 bekannt gegeben wurden und von denen bis dahin nicht einmal die Ratsmitglieder wussten. Dennoch – und das ist geradezu grotesk – gehört Lüneburg von anfangs 168 teilnehmenden Kommunen zu den sieben, die für die letzte Runde im „Zukunftsstadt“-Wettbewerb auserwählt wurden. Wie kommt's?

Der Vorsitzende der „Zukunftsstadt“-Jury, die über das Weiterkommen entschieden hat, ist Prof. Dr. Günther Bachmann. Er hat seit 2014 einen Lehrauftrag als Honorarprofessor bei der „Leuphana“-Uni, also bei der Institution, die intensiv beim Wettbewerb „Zukunftsstadt 2030“ mitmischte. Dass ausgerechnet Prof. Bachmann – der aufgrund seiner jahrelangen Tätigkeit in einer so wichtigen Position intensive Kontakte zu den Universitäts- und Stadt-Oberen in Lüneburg haben dürfte – einer Jury vorsteht, die über den Verbleib genau dieser Stadt/Universität in dem Wettbewerb entscheidet, hat mehr als nur ein Geschmäckle und macht diesen Wettbewerb unglaubwürdig.
Thilo Clavin, Lüneburg

UMFRAGE IM NETZ

Vergangene Woche fragten wir: Wie oft haben Sie „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ gesehen?
Von den 502 Teilnehmern der online-Befragung gaben 180 an, dass sie das Stück noch nie gesehen, 39 dass sie es einmal und 283, dass sie es mehrmals gesehen hätten.



Das Thema der neuen Umfrage lautet: Trotz Kritik von Verbrauchern hält die Europäische Zentralbank an den Euro und Zwei-Cent-Münzen fest. Halten Sie sie noch für zeitgemäß?
► **Stimmen Sie ab auf: www.landeszeitung.de**

Johanniter helfen in der Not

Ehrenamtliche betreuen Menschen nach plötzlichem Tod eines Angehörigen

Winsen/Luhe. Sie sind für andere Menschen da, wenn ein Angehöriger unerwartet stirbt. Ob durch Unfall, Suizid oder plötzlichen Kindstod: Die ehrenamtlichen Helfer des Kriseninterventionsteams der Johanniter standen 2018 rund 80 Mal Betroffenen zur Seite.

Mit 22 Fällen waren plötzliche Todesfälle im eigenen Haus am häufigsten vertreten, gefolgt von Suizid (18) und Verkehrsun-



Stirbt ein Angehöriger unerwartet, hilft das Kriseninterventionsteam der Johanniter den Hinterbliebenen. Foto: Johanniter

fällen (12). Auch Gewalttaten – einschließlich zwei Tötungen – führten zu Einsätzen der Krisenintervention. Die durchschnittliche Einsatzdauer betrug rund vier Stunden. „Positiv ist die Arbeit der Presse herauszuheben. Obwohl Klienten mehrfach in der Öffentlichkeit betreut wurden, wurden keine Fotos veröffentlicht“, lobt Ingo zum Felde, Leiter des Kriseninterventionsteams der Johanniter im Regionalverband Harburg.

Immer wieder werden auch Kinder mit einem plötzlichen Todesfall konfrontiert, sei es als Augenzeuge oder weil Eltern oder Geschwister sterben. 2018 wurden von der Krisenintervention in zwölf Einsätzen Kinder

unter 14 Jahren betreut. „Kinder haben andere Vorstellungen vom Tod und eine andere Art mit psychischem Druck umzugehen. Die Betreuung von Kindern umfasst daher auch immer die Beratung der Bezugspersonen, die für die Betreuung essenziell sind“, sagt zum Felde.

Das Team der Krisenintervention wurde 2011 im Landkreis Harburg gegründet. Inzwischen zählt die Gruppe 21 Mitglieder. Alle arbeiten ehrenamtlich und können trotzdem eine 24-Stunden-Bereitschaft an 365 Tagen im Jahr sicherstellen. Damit sie helfen können, haben die Ehrenamtlichen eine umfassende Ausbildung absolviert. Kontakt: harburg@johanniter.de